

überlegen, wie das Christentum wohl aussähe, wenn der Weg von Jerusalem nicht über Athen, Rom und Wittenberg geführt hätte, sondern zuerst über Benares, Madras oder Ahmadabad“ (551). Denkanstöße dieser Art gehören zu den wertvollsten Beiträgen des Autors und seiner „Schriften zum missionarischen Dialog“.

Salzburg

Franz Gmainer-Pranzl

ÖKUMENE

◆ Dehn, Ulrich: *Weltweites Christentum und ökumenische Bewegung*. EB Verlag, Berlin 2013. (221) Pb. Euro 19,80 (D) / Euro 20,40 (A) / CHF 28,50. ISBN 978-3-86893-135-8.

Das vorliegende Einführungs- und Studienbuch des Hamburger Missions-, Ökumene- und Religionswissenschaftlers schließt an einige Neuerscheinungen zur Thematik „interkulturelle Theologie“ aus den letzten Jahren an, gibt aber der Auseinandersetzung mit weltkirchlichen Zusammenhängen eine eigene Prägung. Angesichts der Tatsache, „dass die begriffliche Klärung noch bei Weitem nicht abgeschlossen ist“ (14, Anm. 6) und „interkulturelle Theologie“ ihr interdisziplinäres Profil noch zu schärfen habe – soll sie nicht als „Hilfsbegriff mit ‚Container‘-Charakter“ (15) verstanden werden –, entscheidet sich der Verfasser für eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Dynamik des weltweiten Christentums (so sein Sprachgebrauch, vgl. 19). Konkret leistet dies die Missionswissenschaft, die sich den Herausforderungen der „Zeichen der Zeit“ stellt und im Sinn „einer wirklichkeitsanalytischen Wahrnehmungswissenschaft weltweiter christlicher Lebenswelten und interkultureller Kontexte“ (57) betrieben wird – eine Position, die der Verfasser explizit gegen ein evangelikales Verständnis von Mission zur Geltung bringt. Missionswissenschaft – und das ist der springende Punkt dieses Buches – hängt untrennbar mit ökumenischer Theologie zusammen, und zwar mit „Ökumene“ im ursprünglichen Sinn des Wortes: als „globale“ Perspektive, welche die Menschheit als solche in den Blick nimmt, also nicht nur einzelne konfessionelle Traditionen und ihr Verhältnis zueinander. Mit anderen Worten: Diese Einführung eröffnet einen weiten Horizont „ökumenischer Theologie“, die versucht, „einen Chor der konstruktiv interagierenden und intersubjektiv die

gegenseitige Ergänzung suchenden Blicke zu erzeugen“ (29). Von daher kommt dem Abschnitt „Hermeneutik der Lebenswelten des weltweiten Christentums“ (20–30) eine Schlüsselrolle für das Verständnis dieses Buches sowie für die Aufgabe einer Theologie der Mission/der Ökumene insgesamt zu.

Der Verfasser geht in insgesamt zwölf Kapiteln auf historische Entwicklungen und aktuelle Problemstellungen des weltweit vertretenen Christentums ein und behandelt die Geschichte der Missionstheologie, den Einheitsgedanken in der ökumenischen Bewegung, Fragen der Sozialethik, Konzepte kontextueller Theologie in den „südlichen Kontinenten“ (auch dies eine terminologische Festlegung des Verfassers, vgl. 19), spezielle Fragen der evangelisch-katholischen Ökumene sowie die theologische Rezeption jüngerer Kulturtheorien (René Girard, Clifford Geertz, James Clifford, Jan Assmann) und postkolonialer Ansätze. In diesem Zusammenhang kommen theologische Konzepte von Theologinnen und Theologen aus Asien, Afrika und Lateinamerika zur Sprache, die es bisher noch kaum in eine deutschsprachige Einführung geschafft haben, wie etwa M.M. Thomas (Indien), Fabien Eboussi Boulaga (Kamerun) oder Kwok Pui-Lan (Hongkong) – letztere dafür gleich zwei Mal in diesem Buch (vgl. 143–144 und 188–189). Zu Recht betont der Verfasser die „Kontextualität jeder Theologie“ (121) – eine scheinbare Selbstverständlichkeit, die aber bei näherer Betrachtung nun doch keine ist, wie nach wie vor manche Positionierungen europäischer Theologien zeigen. Interessant sind die Analyse dreier Phasen der Auseinandersetzung kontextueller Theologie: von distanzierter Betrachtung über das solidarisch-kritische Gespräch bis hin zur Auflösung des klassischen Gegenübers eines „Nord-Süd-Dialogs“ (vgl. 131 f.).

So anregend diese Impulse auch sind – sie können nur ein erster Anstoß sein, schon allein wegen der Knappheit mancher Ausführungen. Der Verfasser hat eine Skizze ökumenischer Theologie im Weltmaßstab gezeichnet, die Anstöße zu einer echten Neubesinnung gibt, nämlich ökumenische Theologie nicht mehr als europäisch-konfessionelle Aufgabe anzusehen, sondern als globale Herausforderung, die „Wahrheit des Glaubens“ in den „vielen Verständigungsgemeinschaften“ eines weltweit vertretenen, vernetzten und zugleich heterogenen Christentums wahrzunehmen.

Salzburg

Franz Gmainer-Pranzl